

# Predigt für den Letzten Sonntag nach Epiphania (30.01.2022) über 2. Mose 34, 29-35

Liebe Gemeinde,

einer ist Gott so nahe gekommen, wie sonst keiner, außer Jesus. Das erzählt die Bibel. Es ist auch erstaunlich, was mit diesem Menschen geschah, der Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand.

Es war Mose, der auf den Berg Sinai, den Gottesberg, gestiegen ist, um Gott gegenüberzutreten. Er brachte zwei Tafeln mit den 10 Geboten mit. Als er, nach 40 Tagen, zurückkam, tanzte das Volk Gottes um das Goldene Kalb. Sie kennen die Geschichte. Mose zerbrach die Tafeln, denn es war auch der Bund mit Gott zerbrochen. Die Menschen hatten nicht dem lebendigen Gott, sondern einem goldenen Standbild vertraut.

Doch Mose stieg danach noch einmal auf den Berg, wieder kam er mit den beiden Gebotstafeln zurück. Dieses Mal hatte der Bund gehalten. Mose wurde von den Hebräern erwartet, die dort in der Wüste lagerten, auf dem Weg in das von Gott versprochene Gelobte Land.

1

Hören Sie, was geschah.

## *2. Mose 34, 29-35*

*Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.*

*Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der Herr mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.*

*Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er hineinging vor den Herrn, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.*

Mose strahlt.

Ich kann mir das vorstellen, dass da ein Glanz auf seinem Gesicht war, als er von dieser außerordentlichen Begegnung zurückkehrte.

Was mag es wohl ausgemacht haben, dieses Strahlen, diesen Glanz? Freude, Stolz, Zuversicht, Hoffnung, Glaube, Mut, Liebe ...

All das bringt auch uns zum Strahlen, wenn wir es in uns spüren.

Die Freude, einen Menschen zu sehen, nach dem man lange Sehnsucht im Herzen trug, nach einer Quarantäne vielleicht oder einer langen Reise, oder weil man sich einfach selten sehen kann.

Der Stolz, etwas geschafft zu haben: Das Kind, das mir ein selbst gemaltes Bild bringt, die bestandene Prüfung, die erste selbst gestrichene oder gar gemauerte Wand.

Die begründete Hoffnung, dass eine Wende zum Besseren eingetreten ist, dass ein Mensch wieder gesund wird, um dessen Leben man bangen musste.

Die Liebe, die in einem brennt und Schmetterlinge im Bauch macht.

Aber da ist eine Frage, die ich nicht so richtig beantworten kann: Warum konnten die Mitmenschen das Strahlen von Moses Gesicht nicht ertragen? In welcher Weise war es zu hell?

Hat es sie irritiert oder beängstigt, dass Mose so verändert war? Oder muss man an einen physisch sichtbaren, hellen Glanz denken?

Im Evangelium des heutigen Sonntags erscheint Jesus in einem hellen Licht. Es ist eine andere Geschichte als die von Mose; aber sie gehören doch zusammen. Zum einen, weil das Strahlen, das Licht, auch hier die Nähe Gottes anzeigt.

Als Jesus in diesem Licht steht, wiederholt sich etwas, was schon von seiner Taufe im Jordan erzählt wird. Gott lässt seine Stimme hören: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Aber dann folgt noch eine Aufforderung: „Den sollt ihr hören!“  
2  
Zugleich tauchen Mose und Elia auf, zwei Gestalten oder Propheten aus dem Ersten Testament, denen eine besondere Nähe zu Gott bescheinigt wird. Jesus steht in ihrer Mitte. Er steht in der Tradition des Glaubens dieser Männer. Der da spricht, ist derselbe Gott, der Gott von Mose und Elia, der Gott, der um den Glauben seines Volkes gerungen hat, der die Israeliten aus Ägypten ins Gelobte Land führte.

Das helle Licht um einen Menschen oder ein Glänzen um seinen Kopf ist dann in der Ikonographie, in der frommen Kunst zu einem Zeichen besonderer Gottesnähe geworden. Wir kennen Marie im Strahlenkranz, der Mandorla, und den Heiligenschein.

Niemand glaubt, dass Heilige zu ihren Lebzeiten wirklich mit einer Lichterscheinung um ihren Kopf herumgelaufen sind. Vielmehr sind sie und die Mandorla Bilder dafür, dass aus diesen Menschen etwas von Gottes Herrlichkeit abstrahlt.

So verstehe ich auch das glänzende Gesicht von Mose. Gott hat seinen Eindruck bei ihm hinterlassen. Mose hat sich bleibend verändert.

Aber er hat auch etwas mitgebracht: Gottes Wort; das nach der Überlieferung Israels erste verschriftlichte Wort Gottes, die 10 Gebote. Auch das ist eine Parallele zu unserem heutigen Evangelium von der Verklärung Jesu.

Es geht hier nicht um mystische Gotteserlebnisse. Die gibt es. Sie können Wohltun oder verwirren. Da kann etwas von Gottes Herrlichkeit, von seinem Glanz spürbar werden.

Doch das allein ist ganz unspezifisch. Solche erhebenden Erlebnisse gehören zu jeder Religion. Sie sind offenbar eine Grunderfahrung des mit Religion ausgestatteten Menschen. Für manche ist es die Erfahrung einer Erleuchtung, für andere die Ekstase, für Dritte schlicht das Gefühl von Nähe, Wärme und Geborgenheit oder auch eine Wegweisung.

Doch dieser Gott Israels, der Gott von Mose, Elia und Jesus, verbindet mit seiner Herrlichkeit auch sein Wort. Bei Mose sind es die beiden Tafeln mit den zehn Geboten, Regeln, die gutes gemeinsames Leben und eine gute Beziehung zu Gott ermöglichen.

Bei Jesus hören wir die Aufforderung Gottes: „Den sollt ihr hören!“ Deshalb lesen wir in fast jedem Gottesdienst aus den Evangelien. Jesus hat die 10 Gebote ja nicht abgeschafft, sondern neu ins Licht gerückt. Auch diese Gebote sind Evangelium, gute Nachricht, Wort Gottes, weil sie, wie die Botschaft Jesu, ein gutes Leben ermöglichen.

Kehren wir noch einmal zu Mose zurück.

Er bedeckt sein Gesicht, weil die Israeliten sein Strahlen nicht ertragen können. Vielleicht gibt es eine Nähe zu Gott, die weh tut. Ein Kapitel vor unserer Episode schützt Gott Mose bei einer Begegnung, indem er ihm gerade nicht ins Angesicht schaut. Mose würde das nicht überleben. Wir können mit bloßen Augen ja auch nicht in die Sonne schauen, und eine zu große Nähe zu ihr würde uns unweigerlich umbringen.

3

Ich finde interessant, dass sich hier etwas umkehrt: Ein frommer Jude bedeckt seinen Kopf, wenn er betet. (Anders ist es in unserer abendländischen Kultur, wo Männer als Zeichen der Ehrfurcht ihr Haupt entblößen.)

Mose hingegen bedeckt sein Gesicht, wenn er mit anderen Menschen spricht; wenn er allerdings in das Zelt der Begegnung hineingeht, wo die Lade mit den Gebotstafeln aufbewahrt wird, und wo er mit Gott spricht, dann nimmt er den Schleier ab.

Ich finde das nicht ganz unwichtig. Mose, der ein besonderes spirituelles Erlebnis hatte, wird eben nicht vergöttert. Er bleibt auch in den folgenden Geschichten von der Wüstenwanderung sehr menschlich. Seine Verklärung, seine besondere Gottesnähe, ist seine ganz persönliche Erfahrung. Sie hilft den anderen Israeliten nur insofern, als er ihnen die Gebote mitbringt.

Die Jünger, die mit Jesus auf dem Berg sind und seine Verklärung erleben, möchten diesen Moment festhalten und Hütten bauen. Doch sie müssen zurück in den Alltag, wo auf Jesus Verfolgung, Haft, Folter, Tod und Auferstehung warten. Da müssen sie alle hindurch.

Liebe Gemeinde, es genügt eben nicht, schöne fromme Erlebnisse zu haben. Vielleicht sind die für viele Menschen auch gar nicht so wichtig. Und die mit den frommen Erlebnissen sind nicht unbedingt die besseren Christen. Es geht vielmehr darum, zu verstehen, was Gott uns sagen will. Es geht darum, wie wir zusammenleben. Es geht darum, dass Gott mit uns durch diese mühsamen, oft kargen Wüstenwege geht, die wir gerade jetzt erleben, dass wir fragen, was uns jetzt zum Leben hilft, dass wir einander schützen, miteinander im Gespräch

bleiben, einander nicht ausgrenzen oder verurteilen. Wenn ab und zu, wie an diesem letzten Epiphaniassonntag, eine Ahnung von Gottes Herrlichkeit aufsteigt, umso schöner. Amen